

Konrad gleich im Bilde gewesen. - Aber Michel verriet kein Wort.

So musste Konrad unzufrieden abziehen. Schade - er hatte mit Hans Vormeier alles besprochen und sich einen Hauptspaß daraus gemacht, denen fünf zum Trotz Michel im Triumph abzuschleppen. Die hätten natürlich schön gebellt, aber Konrad hatte vorgesorgt. Nicht alle Jungen dachten wie jene. Hermann, Paul, Fritz und Ernst standen fest zu Konrad und hatten sofort versprochen, ihm zu helfen. Sie wollten die Gegner verprügeln. Die Abreibung hätte Konrad den unguten Spöttern gegönnt. Namentlich Paul und Fritz, die zwei Preisboxer, verhießen jeden k.o. zu hauen, der aufmucken wollte gegen Michels Kommen. Das hätte eine wunderbare Holzerei gegeben. Natürlich ging es den Jungen nicht um Michel, sondern um die Rauferei. Und nun entging ihnen dieser Spaß, bloß weil Michel so bockbeinig blieb. „Keine Zeit!“ behauptete er. Pah! Jeder Junge hatte Zeit, wenn er zu etwas Lust hatte. Ob bei Michel etwas anderes dahinter steckte?

Was hinter Michels Ablehnung steckte, ahnte und begriff selbst Konrad nicht. Der äußerlich so komische und spottreizende Junge besaß im Tiefsten einen grundanständigen Charakter. Er sehnte sich danach, in die Jungschar gehen zu dürfen. Gewiss hätte ihm die Mutter mit Freuden ihre Zustimmung gegeben. Sie kannte die Not ihres Einzigen, die rohen und niederträchtigen Spötteleien und Nachstellungen der andern Jungen, und konnte Michel doch nicht helfen. Michel wusste, er hätte auch die Zeit für die Jungschar erübrigen können. Die Aufträge für die Firma Steinberger machten ihm Freude, weil er dadurch der Mutter etwas beisteuern konnte, aber das hätte sich gut so richten lassen, dass er

vorher fertig wurde. Warum weigerte er sich dann, in die Jungschar zu gehen?

Die Antwort lautete: aus Liebe zur Jungschar. Er wusste, sein Erscheinen würde das Zeichen zu einem tiefen Riss unter den Jungen geben. Um seinetwillen sollte kein Unfriede kommen über eine Sache, die ihm so am Herzen lag und seine größte Freude bildete. Aus der Ferne wenigstens. Er blieb ja dort ausgesperrt, auch wenn Konrad ihn holen wollte. Einfach weil er wusste, die andern Jungen würden ihn nicht dulden. Sie verspotteten und verfolgten ihn ja alle.

Michel war glücklich, in Konrad so einen freundlichen Kerl erkannt zu haben. Aber mit ihm zur Jungschar gehen...? Nein - ausgeschlossen!

Hans Vormeier war sichtlich enttäuscht, als Konrad ohne den Neuen erschien.

„Er wollte nicht. Er behauptete, er habe keine Zeit“, berichtete Konrad entrüstet.

„Wenn man mit seiner Mutter reden würde, könnte es doch klappen?“

„Nein, das will er auch nicht haben. Unter keinen Umständen, sagte er.“

„Nicht? Sonderbar. Du sagtest doch, er käme gewiss gern!“

„Ja, ich dachte so.“

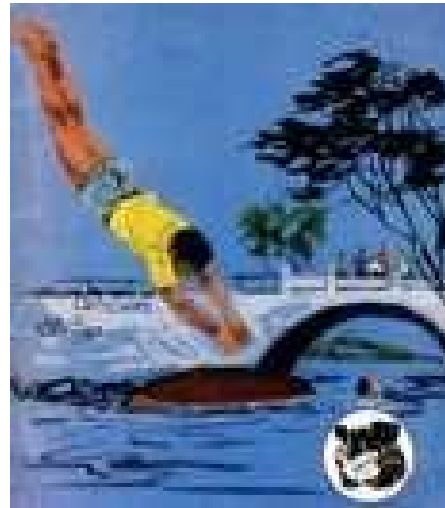
„Nun, weißt du, damit gebe ich mich nicht zufrieden. Ich werde selbst bei Frau Preyer vorbeigehen - und fragen.“

Am Sonntag vielleicht, da wird sie zu Hause sein.“

Leider, wie es zu geschehen pflegt, kamen zu viele Abhaltungen dazwischen, und Herr Vormeier führte den Besuch nicht aus. Das war schade, denn dann wäre das Unglück, das folgte, nicht geschehen.

Fortsetzung folgt ...

DIE VERHÄNGNISVOLLE KUGEL



„Lasst ihn doch in Ruhe!“ wehrte Konrad den Kameraden.

Felix fuhr verärgert auf den Freund los, der ihm die Gummischleuder abgenommen hatte, mit der er wieder nach Michel schießen wollte.

„Was fällt dir ein, Konrad?“

„Ich will, ihr sollt mit dem dummen Zeug aufhören und den Michel laufen lassen!“ beharrte Konrad, und eine steile Falte in der Stirn verriet seinen Unmut.

„Er läuft ja schon!“ lachte Pitt.

„Und wie er rennt!“ schrie Roland.

Die sechs Jungen grinsten schadenfroh und verächtlich hinter dem Wegeilenden her.

„So ein feiger Kerl“, schimpfte Benno.

„Feig?“ fuhr Konrad dazwischen. „Ihr seid feig. Ihr alle miteinander!“

Felix erboste sich gewaltig. „Wir feig? Sag das noch einmal, Mensch!“

„Gut, dann sage ich es noch einmal. Das ist feig und gemein, was ihr da treibt.“

In dem auf tobenden, erhitzten Geschrei der Fünf blieb Konrad furchtlos bei seiner Meinung.

„Ist das anständig: fünf gegen einen?“

„Er kann sich doch wehren“, schrie Pitt gereizt.

„Nein, das kann er nicht. Seht euch doch den armen Kerl an.“

Konrad deutete über die Straße, wo Michel auf der Flucht an der nächsten Gassenecke Halt gemacht hatte und mit seltsam verzerrtem Gesicht nach seinen Peinigern herüberstarrte.

„Guck bloß“, höhnte Felix, „er grinst wieder vor Wut, als hätte er die größte Freude.“

„Wenn er lacht, sieht er immer aus, als wollte er gleich losheulen. Und wenn er eine Wut hat, meint man, er lacht.“

„Drum solltet ihr ihn in Ruhe lassen. Was habt ihr davon, wenn ihr den Michel reizt?“ fragte Konrad unwillig.

„Mensch, das ist doch eine Pfunds-gaudi!“ lachte Roland. „Der geht immer gleich hoch vor Zorn wie ein Luftballon.“

„Zu ulkig“, strahlte Dietz.

„Gemein ist das! Und wer es noch einmal macht, kriegt es mit mir zu tun!“ rief Konrad mit blitzenden Augen.

„Ei sieh mal an! Konrad Kerner, Schüler der Klasse 4 der Oberschule, als Freund und Beschützer eines rausgeflogenen Mittelschülers.“

Nun flammte Konrads Zorn in höchsten Touren. „Das ist einfach nicht wahr! Ihr wisst es so gut wie ich, dass Michel freiwillig in die Volksschule zurückgegangen ist. Seine Mutter ist Witwe und kann das Schulgeld nicht aufbringen. Das ist traurig, aber keine Schande. Pfui! Ich schäme mich für euch!“

„Schön von dir, dann brauchen wir es nicht zu tun“, spöttelte Dietz.
„Und überhaupt - als Jungscharler...“, rief Konrad heftig.
„Was hat die Jungschar damit zu tun?“ fuhr Felix herum.
„Ich will doch den Michel in die Jungschar holen“, rief Konrad erregt dazwischen.
Ein tobendes Gejohle war die Antwort.
„Den Michel in unsere Jungschar...!“ wieherte Felix, als hätte Konrad sich einen guten Witz geleistet. „Mensch, die Idee ist glänzend!“
„Den Gedanken kannst du dir patentieren lassen!“
„Verrückt einfach!“
„Du bist doch sonst normal?“
Jeder lachte und spottete. Keiner nahm, was Konrad gesagt hatte, ernst.
„Ihr werdet schon sehen. Gleich morgen bringe ich Michel mit in die Stunde!“ verhieß Konrad entschlossen.
Felix fauchte ihn an. „Unterstehe dich!“
„Ich tu's!“
„Dann kannst du was erleben!“
„Was geht hier vor? Ihr habt scheint's einen zünftigen Krach miteinander? Darf man die Ursache erfahren?“
Unversehens stand Hans Vormeier vor der erregten Gruppe. Bei dem plötzlichen Erscheinen des Leiters verstummte der Lärm und machte einer betretenen Stille Platz.
„Nun, Konrad, was gibt es? Du bist anscheinend derjenige welcher...?“
Konrad Kerner zuckte die Achseln.
„Ach - eigentlich nichts Besonderes.“
Konrad war es peinlich, dass der Leiter gerade ihn fragte. Er wusste, wie Hans Vormeier dachte und wollte die Kameraden nicht verpetzen.
Aber Felix Nörpel war zu wütend. Er platzte von selbst heraus. So war er im-

mer. Er konnte nichts bei sich behalten. „Konrad will den Michel Preyer in die Jungschar bringen!“
„Michel Preyer? Wer ist das?“
„Ein feiger Kerl!“
„Wir dulden das nicht!“
„Der Kerl ist ja so dumm!“
„Das Gespött der ganzen Straße!“
„Drum heißt er auch Michel!“ rief Pitt auftrumpfend.
Sie brandeten und lachten alle durcheinander.
„Was soll das heißen? ‚Wir dulden das nicht!‘ Ist das Jungscharart?“
Die Jungen verstummten sofort. Nur Felix meckerte halblaut weiter.
„Die ganze Jungschar ist blamiert, wenn so ein Kerl bei uns auftaucht. Alle Jungen heißen ihn ja den doofen Michel.“
„Stopp!“ Mit einer scharfen Bewegung brach der Leiter den Lärm ab. Ungläubig sahen seine Augen in die Runde. Waren das seine Jungen...?
„Wenn Konrad diesen Michel Preyer zu uns bringen kann, freue ich mich. Und ihr sollt euch mitfreuen.“
„Der Michel ist ein lieber Kerl, bloß etwas schwächlich und verängstigt, weil ihn alle hetzen und quälen“, sagte Konrad mutig.
„So? Also, fertig. Konrad, sieh zu, dass du den Jungen morgen bringst.“
„So einen Kerl?! Dann komme ich nicht mehr“, schimpfte Dietz hinten herum.
Hatte der Leiter das gehört? Er schnitt jede weitere Erörterung ab mit der ruhigen, aber festen Sicherheit, die alle an ihm kannten.
„Ich freue mich über jeden neuen Jungen, der zu uns kommen will. Und wenn etwa ein anderer deshalb abhauen sollte, dann sieht man wenigstens, wer richtig zu uns passt und wer nicht. Konrad, willst du mich begleiten? Ich möchte Näheres erfahren über den

Jungen, der euch so merkwürdig aufregt. Das muss schon ein ganz besonderer Kerl sein. Also, auf Morgen! Wiedersehen, Leute!“
Die Jungen verdrückten sich unsicher.

Unversehens stießen Felix Nörpel und Pitt gleich darauf beim Heimweg auf den Jungen, um den sie sich eben so erhitzt hatten. Michel wollte sich sofort absetzen, aber die beiden vertraten ihm den Weg.

„Du, das sage ich dir, wenn du mit Konrad in die Jungschar kommst, hauen wir dich krumm und lahm!“ drohte Felix in aufflammender Wut.

„Krumm und lahm? Das ist er ja sowieso!“ lachte Pitt roh auf.

Der verhöhnte Junge riss sich los und stob ohne ein Wort der Widerrede davon.

„Hast du gesehen?“ lachte Pitt belustigt.

„Was denn?“

„Er hat wieder seine greinende Heulmiene aufgesetzt!“

„Aber, das tut er doch bloß, wenn er lacht.“

„Komischer Kerl! Na, lassen wir ihn laufen.“

Die Quälgeister hatten richtig gesehen. Die Worte, die Felix ihm drohend entgegenschleuderte, hatten in Michels Herzen eine heiße Freude aufgewühlt. Konrad wollte ihn in die Jungschar holen? In die Jungschar, nach der er sich mit allen Fasern seines Herzens sehnte. Sollte dieser Wunsch wirklich erfüllt werden? Michel rannte nach Hause, ohne rechts und links zu sehen.
Richtig - eine Stunde später erschien Konrad bei ihm und lud ihn ein.

„Ich hole dich um vier Uhr ab, gelt!“
Michel schwieg. Sein Gesicht zuckte wieder in den seltsamsten Verzerrungen. So war es immer, seit jene böse Nervenerkrankung ihn befallen hatte.

Daher stammte ja auch die Leibeschwäche, so dass er sich nicht wehren konnte gegen die Verfolgungen der Jungen. Immer zuckten seine Muskeln in den komischen Grimassen, die das unaufhörliche Gaudium der andern Jungen bildeten.

„Also, abgemacht?“ drängte Konrad.
Langsam schüttelte Michel den Kopf.
„Nein, es geht nicht.“

„Geht nicht? Wenn ich dich doch abhole und mitnehme?“

„Ich will nicht...“

Plötzlich lag das ungewöhnlich frühreife Gesicht des Jungen in maskenhafter Starre.

„Du willst nicht?“ staunte Konrad betroffen. „Aber, ich sage dir, in der Jungschar ist es piekfein!“

„Das weiß ich.“

Ja, das wusste Michel. Er hatte sich im Dunkel an die Hinterfenster des Heims geschlichen und mit heißen Augen gesehen, wie es dort zuging. Und nun trotzdem diese Ablehnung?

„Ich danke dir, Konrad. Aber - ich kann nicht... Ich, ich - habe auch keine Zeit. Du weißt doch, ich trage für die Firma Steinberger Briefe und Pakete aus.“

Konrad war direkt unglücklich über die Abweisung. Alles Zureden stimmte Michel nicht um.

„Es geht nicht.“

„Ich hole dich doch.“

„Hat keinen Zweck. Ich kann nicht kommen.“

„Wenn ich mit deiner Mutter rede?“ schlug der andere vor.

Fast heftig wehrte Michel ab. „Ja nicht!“

„Nicht? Ja, wenn du nicht willst?“ Nun wurde Konrad ärgerlich. Michel schien doch ein verdrehter Kerl. Hätte Michel verraten, was Felix und Pitt ihm vorhin ins Gesicht hinein gedroht hatten, wäre